

Tödliche Verkehrskontrollen und der Todesfall des ehemaligen Talibananführers

Zusammenfassung der U.S.-Berichterstattung vom 27. bis zum 31. Juli 2015

(hb) In dieser Woche befassten sich die U.S.-Medien primär mit den Folgen einer tödlichen Verkehrskontrolle in Cincinnati sowie mit der plötzlichen Nachricht über den Tod des ehemaligen Anführers der Taliban.

„Dieses Spannungsfeld aus Tod und Misstrauen ist eine Gefahr für das Gefüge der Gesellschaft und der Demokratie selbst“. Das war die Meinung eines Kommentars der *NY Times* zu den Problemen der Polizeigewalt. In der letzten Woche erschoss Raymond Tensing einen Afroamerikaner namens Samuel Dubose. Wegen eines fehlenden vorderen Autokennzeichens wurde dieser von der Polizei in Cincinnati angehalten; er weigerte sich, sein Auto zu verlassen. Mit der Behauptung, er habe um sein Leben gefürchtet, plädierte der Täter auf Unschuld. Die öffentlich zugängliche Aufzeichnung der Körperkamera des Polizisten überzeugte die Anklagekammer jedoch zweifelsfrei davon, Tensing des Mordes anzuklagen und eine Kautionshöhe von 1 Million Dollar festzusetzen. Die *Washington Post* wertete ihre Datenbank aus: in diesem Jahr sei Duboses Tod erst der vierte Fall von 558 Schießereien der Polizei, in dem eine Anklage gegen den Beamten erhoben wird. Die *NY Times* ist der Meinung, dies sei nur durch die Aufnahmen der Körperkamera möglich gewesen und spricht sich aufgrund dessen für ein verpflichtendes Tragen der Kameras landesweit aus. Auf diese Weise seien Ermittlungen stichhaltiger und das Verhalten der Polizei transparenter; jedoch sei das Problem grundlegend und bedürfe eines strukturellen Wandels. Eine scheinbar nicht enden wollende Reihe an Fällen lässt die Bedeutung der Rassenzugehörigkeit bei polizeilichem Vorgehen immer wieder in den Fokus der Öffentlichkeit rücken.

Afghanistans oberster Geheimdienst offenbarte am Mittwoch den Tod des Talibananführers Mullah Mohammad Omar. Er sei im April 2013 in einem Krankenhaus einer pakistanischen

Stadt an ungeklärten Ursachen gestorben. Jahrelang wurde er als Feind Amerikas angesehen und immer wieder entstanden Gerüchte über seinen Verbleib. Verdeckt organisierte er den Kampf gegen die westlichen Truppen in Afghanistan und widersetzte sich Dialogen zwischen den USA und den Taliban. Die U.S. Regierung hält den Tod Omars für glaubwürdig, obwohl dieser Befund weder von den Taliban noch den Pakistani verifiziert wurde. Der Grund jedoch, weshalb die Nachricht über Omars Tod ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt an die Öffentlichkeit gelangt, bleibt unklar. Der *Boston Globe* sieht in diesem Zusammenhang eine Verbindung zu den baldig bevorstehenden offiziellen Friedensverhandlungen zwischen der afghanischen Regierung und den Taliban, die in Pakistan stattfinden werden. Die Zeitung befürchtet, eine endgültige Bestätigung von Mullah Omars Tod würde den Prozess der Friedensverhandlungen negativ beeinträchtigen. Diese Nachricht würde eine Hauptfigur der Aufständischen, die bis jetzt zwar als Kollektiv auftraten aber als zersplittert wahrgenommen wurden, entfernen. Die Taliban seien gespalten in der Frage um den Weitergang des Krieges; sie haben nun jedoch Zeit, sich damit auseinanderzusetzen, denn die Friedensverhandlungen wurden aufgrund der Neuigkeit bis auf weiteres verschoben. Außerdem wird es schwerer für den afghanischen Präsidenten, seine Kritiker von seiner kontroversen Friedensinitiative zu überzeugen, die er seit Beginn seiner einjährigen Amtszeit voranzubringen versucht, meint die *LA Times*.

Quellen:

www.bostonglobe.com

www.latimes.com

www.nytimes.com

www.washingtonpost.com